

Wer Russisch kann, weiß mehr

Fakultät für Journalistik
startet
2. Russisch-Wettbewerb

Noch im 19. Jahrhundert war Russisch in Frankreich verpönt - heute wird an den 17 Universitäten des Landes Russisch gelehrt. Warum wohl?
Die Königin von England ordnete an, in 330 Lehranstalten sollte im Punkt Russisch-Unterricht zu geben. Warum wohl?
Zwei Millionen DDR-Bürger werden von 10 000 Sprachlehrern mit der russischen Sprache vertraut gemacht. Warum wohl?

Es gab nicht wenige pessimistische Orakel, als die Fakultät für Journalistik im vergangenen Studienjahr zum ersten großen Russisch-Wettbewerb aufrief. Selbst im eigenen Hause konnten sich spitze Zungen nicht bezähmen und sagten dem Wettbewerb einen sanften „Einschlüpfertod“ voraus („Haben wir ja alles schon erlebt“). Die Vorhersagen blieben leere Worte.

In der Tat wurde eine Wettbewerbsbestimmung geboren, die ihresgleichen in der Geschichte der Fakultät suchen müßte. Das Fremdsprachenkuratorium spezialisierte die Ausbildung, so daß sich beispielsweise die künftigen Landwirtschaftsjournalisten auch im Russisch-Seminar mit landwirtschaftlichen Fragen auseinandersetzten und sich auf diesem Gebiet umfangreiche Vokabelkenntnisse aneigneten. Durch das vorhandene fachliche Interesse entwickelte sich ein neues Verhältnis zur russischen Sprache. Konsequenz wurden allmonatlich Testate geschrieben, die neben der münd-



lichen Leistung den Bewertungsmaßstab für den Wettbewerb bildeten. Man glaube aber bitte nicht, daß allein das Bewußtsein, die Einsicht in die Notwendigkeit der bestimmenden Faktor für den Russisch-Wettbewerb waren, zwei kostenlose Reisen in die Sowjetunion und Geldprämien für die besten Leistungen weckten das materielle Interesse aller Studenten.

Höhepunkt im Russisch-Wettbewerb wurde die Russisch-Konferenz im Mai 1964 unter dem Motto „Die sowjetische Jugend und die Presse“. Erstmals seit Bestehen der Karl-Marx-Universität organisierten die Studenten aller Studienjahre einer Fakultät eine wissenschaftliche Konferenz über Probleme der sowjetischen Presse. Die Verhandlungssprache war ausschließlich Russisch. Jeder Student bzw. jede Studiengruppe hatte Wochen vorher die „Komsomolskaja Prawda“, die „Literaturnaja Gazeta“ oder die „Pravda“ auf bestimmte presstheoretische und praktische Fragen und Methoden untersucht und die Erkenntnisse in einer Analyse bzw. in einem Referat niedergelegt. Die streitbarsten Erfahrungen bildeten den Diskussionsgegenstand der Konferenz. Die frischbackene Journalistin Christel Köhler verteidigte ihre Diplomarbeit in russischer Sprache, die Studenten Marianne Gehl (Jahrgang 2. Studienjahr) und Hugo Kropelin (Jahrgang 4. Studienjahr) erhielten für ihre ausgezeichneten Leistungen die Moskauer-Fahrkarten. - Fazit:

Die Fakultät für Journalistik konnte erfreut feststellen, daß mit

dem Russisch-Wettbewerb des Sprachniveaus enorm gestiegen war. Alle Gäste der Konferenz waren ehrlich erstaunt über die Leistungsfähigkeit und das relativ gute Sprechvermögen der Journalistik-Studenten.

Der erste Russisch-Wettbewerb war ein Erfolg. Und da man sich auf Lorbeeren nicht ausruhen soll - auch im Studienjahr 1964/65 gibt es in die vollen. Diesmal wird allerdings das Können nicht mehr nach Punkten, sondern nach Zensuren bewertet, auch ist es nicht mehr „heilige Pflicht“, jeden Monat ein Testat zu schreiben, weil insgesamt damit ein zu großer organisatorischer Aufwand verbunden ist. Die Seminartunden sollen besser zum freien Sprechen als zur schriftlichen Kontrolle genutzt werden. Studenten und Dozenten werden jeweils am Semesterende die Leistungen eines jeden; seine Sprechfähigkeit und seine Vokabelkenntnisse genau einschätzen. Eine Tafel, auf der jeder Student namentlich erfasst ist, kündet am Semesterende öffentlich vom Leistungsstand.

Auch eine Russisch-Konferenz im Mai 1963, in dem wir den 20. Jahrestag der Befreiung von Faschismus durch die Sowjetarmee feiern, steht auf dem Plan. Das Thema: „Die Erziehung des neuen sozialistischen Menschen durch die sowjetische Presse“. Da es für alle Journalistik-Studenten Pflicht ist, ein Organ der sowjetischen Presse regelmäßig zu verfolgen, können sich die Studenten schon jetzt ihr Thema für die Konferenz wählen. Wie weit

sich eine echte Russisch-Atmosphäre an der Fakultät bereits durchgesetzt hat, zeigt vielleicht die Tatsache, daß Assistent Baue darum gebeten hat, seine Dissertation „Die Hilfe der sowjetischen Besatzungsmacht beim Aufbau einer neuen demokratischen Presse“ auf der Russisch-Konferenz verteidigen zu dürfen. Ein Wort noch an das Fremdsprachenkuratorium der Journalistischen Fakultät: Die moderne Technik kann noch besser für den Fremdsprachenunterricht genutzt werden.

Kommissionen aller Fakultäten der Karl-Marx-Universität?

Der Russisch-Wettbewerb ist kein Privileg der Journalisten!

Die Sowjetunion und die DDR koordinieren ihre Wirtschaftspläne. Wer weitgehend denkt, sagt sich, Russisch ist wichtig.

Die Information innerhalb der RGW-Länder erfolgt in russischer Sprache - Russisch ist wichtig.
Von den über 100 000 Fachzeitschriften der Welt sind etwa 10 000 bis 20 000 sowjetische. Die besten Übersetzungsbüros schaffen die Übersetzung nicht mehr. Dolmetscher, Zeichnungen, Bedienungsanweisungen müssen aber schnellstens ausgearbeitet werden, will man als Wissenschaftler auf dem laufenden sein. Darum: Russisch ist wichtig.

Elke Sawitzki
Fakultät für Journalistik
2. Studienjahr

Keine Sorgen mit dem 1. Studienjahr

Erfahrungen
an der
Juristenfakultät

Das Hauptziel unserer Arbeit mit dem 1. Studienjahr besteht gemäß den Forderungen der „Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems“ darin, die Studenten zu befähigen, selbständig wissenschaftlich zu arbeiten, wissenschaftliche Probleme zu erkennen, die theoretische Problematik in der Praxis zu erkennen und als wissenschaftliche Aufgabe zu formulieren. Die gesamte politisch-ideologische Arbeit im 1. Studienjahr stand vom Anfang an unter dem Leitgedanken, die Studenten zu überzeugten sozialistischen Staatsbürgern und hochqualifizierten Fachkräften zu erziehen, die selbständig arbeiten und ihre produktiven Kräfte in der wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit sowie in der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben entfalten.

Der Durchsetzung dieser Zielstellung lag eine Konzeption über die Arbeit im 1. Studienjahr zugrunde.

Sofort zu Beginn des Studienjahres wurde den Studenten der Rahmenstudien-

plan für den Ablauf des fünfjährigen juristischen Studiums ausständig und erläutert. Diese Verfahrensweise wurde von den Studenten sehr begrüßt und trug erheblich zur Erhöhung des Verantwortungsgefühls für den Anlauf des Studiums bei. Auch die Ausgabe der Lehrprogramme der einzelnen Fächer, in denen die Studenten des 1. Studienjahres Unterricht haben, erwies sich als eine wertvolle Maßnahme. Durch diese Lehrprogramme werden die Studenten mit der Problematik des jeweiligen Faches vertraut gemacht. Ferner werden diese Lehrprogramme von den Studenten immer mehr als eine Art Leitlinien für den Erwerb des Stoffes genutzt, den sie sich in der Vielzahl der Lehrformen (insbesondere Selbststudium) erwerben müssen.

Diese Tatsache ist von besonderer Bedeutung in den Fächern, in denen es bereits bestimmte Lehrbücher bzw. Lehrmaterialien gibt (Marxistische Philosophie, Politische Ökonomie) u. a. m. In diesen Fächern kann auf die Darlegung bestimmter Komplexe in den Lehrveranstal-

tungen verzichtet werden, da sich die Studenten diese Probleme im Selbststudium erarbeiten können. Die Direktoren aller Institute der Fakultät sprechen von dem 1. Studienjahr über die Aufgaben und den Inhalt ihres Faches, den Inhalt der Lehrveranstaltungen in ihrem Fach, die Forschungsarbeit und die Zusammensetzung ihres Instituts. Diese Veranstaltungen erfreuen sich bei den Studenten großer Beliebtheit. Sie tragen zugleich in hohem Maße zur Formung des Berufsbildes und des Berufsethos bei.

Bereits in der ersten Woche ihrer Anwesenheit in Leipzig wurden die Studenten durch Vertreter des Lehrkörpers mit den Möglichkeiten und Einrichtungen der wissenschaftlichen Arbeit vertraut gemacht (Besichtigung von Bibliotheken u. a. m.).

Besonderes Augenmerk legten wir von Anfang an auf die Vermittlung der Methodik der wissenschaftlichen Arbeit. Sofort zu Beginn des Studiums wurden dazu spezielle Seminare durchgeführt. Die Mei-

stung der Methodik der wissenschaftlichen Arbeit ist jetzt in den Mittelpunkt der Anstrengungen der Studenten getreten. In der letzten Basisprüfung der Juristenfakultät wurden eine Reihe Maßnahmen festgelegt, durch die die Studenten mit Hilfe des Lehrkörpers zur wissenschaftlichen Problemstellung, zum selbständigen wissenschaftlichen Denken sowie zum wissenschaftlichen Argumentieren erziehen werden sollen. Um den Prozeß der selbständigen wissenschaftlich-schöpferischen Tätigkeit der Studenten weiter zu fördern, wird im nächsten Semester entsprechend dem erreichten Erkenntnisstand der Studenten schrittweise zu Problemveranstaltungen übergegangen.

Von entscheidender Bedeutung für die Erziehung der Studenten zur selbständigen Arbeit und zur Entfaltung ihrer produktiven Kräfte wird auch die enge fachbezogene Praxisverbindung sein, die im 2. Semester anläßt und sich bis zum Ende des 1. Studienjahres erstreckt (dann wird eine neue konkrete Praxisverbindung hergestellt). Die Mehrzahl der Stu-

denten wird in den Kommissionen für Ordnung und Sicherheit bei den Ausschüssen der Nationalen Front mitarbeiten (z. B. Mithilfe bei der Bildung von Schiedskommissionen). Einige Studenten werden bei den Ausschüssen der ABl sowie bei der Kommission Innere Angelegenheiten, Volkspolizei und Justiz der Stadtverordnetenversammlungen Leipzig mitarbeiten. Bereits jetzt sind einige Studenten des 1. Studienjahres zur Betreuung der im Zuge des Gnadenjahres des Staatrates entlassenen Strafgefangenen einberufen.

Es ist ein Erfolg der Verwirklichung der Konzeption mit der Arbeit des 1. Studienjahres, wenn wir feststellen können, daß sich unter diesen Studenten eine wirkliche Arbeits- und Studienatmosphäre herausgebildet hat. Zugleich zeigen unsere Erfahrungen, daß eine erfolgreiche Arbeit mit dem 1. Studienjahr nur durch ein gemeinsames Wirken von Parteiorganisation, staatlicher Leitung der Fakultät sowie der FDJ auf der Grundlage einer exakten Konzeption der Arbeit möglich ist.
Dr. P. Friedrich

Post

Dietmar Börrert, Diplom-Lehrer
für Marxismus-Leninismus,
zur Bestenförderung

„Seit längerer Zeit läuft nun in der Universitätszeitung schon die Diskussion über Probleme der Bestenförderung, die sehr zu begrüßen ist. Da ich durch die Initiative des Genossen Prof. Dr. John vom Institut für Ästhetik und Kulturtheorie selbst zum „Objekt der Bestenförderung“ wurde, beauftragte mich die Institutsleitung, für die UZ etwas darüber zu schreiben. Ich bin der Meinung, daß am Institut für Ästhetik und Kulturtheorie das Problem der Bestenförderung nicht nur in Worten, sondern in der Tat angefaßt wurde. Es wurden in der letzten Zeit auch neue Förderungsverträge mit Direktstudenten hinsichtlich des vorzeitigen Abschusses der Diplomarbeit usw. abgeschlossen.“

Persönliche Erfahrungen meiner eigenen Förderung kann ich natürlich noch wenig vermitteln, da ich erst ab September 1964 am Institut bin.

In den letzten Monaten habe ich die im Vertrag festgelegte empirische Sozial-

forschung im VEB Sachsenwerk Dresden absolviert, durch die ich viel praktisches Material für meine theoretischen Verallgemeinerungen in der Dissertationsschrift erhielt. Lehrveranstaltungen am Institut habe ich sehr wenig, damit ich meine Hauptaufgabe in der verkürzten Zeit auch erfüllen kann.

Wenn ich Euch einige Fakten meiner konkreten Förderung mitteile, so nur im Interesse des Ansporns für andere Institute und Fachrichtungen, also im Interesse der Sache.“

Wie auf dem beiliegenden Förderungsvertrag zu entnehmen ist, legte Dietmar Börrert 1964 am Institut für Philosophie sein Examen als Diplom-Lehrer für Marxismus-Leninismus ab. Auf Vorschlag von Prof. Dr. John beschloß der Rat der Philosophischen Fakultät für ihn eine Verlängerung des Studiums um drei Semester mit dem Ziel, zum Dr. phil. zu pro-

mizieren. In dem Förderungsvertrag heißt es zum Entschlußziel:

„Ziel der Qualifizierungsmaßnahmen ist der vorzeitige Abschluß des Promotionsverfahrens. Durch Verlängerung des Studiums auf insgesamt 5 1/2 Jahre wird Herrn Dietmar Börrert die Möglichkeit gegeben, seine Diplomarbeit zu einer Dissertationsschrift zu erweitern und sich auf die notwendigen Prüfungen vorzubereiten. Er wird nach Abschluß der Promotion als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Jugendhochschule Bogensee bei Bernau arbeiten. Ein Vorvertrag wurde mit der Leitung der Jugendhochschule und dem Zentralrat der FDJ bereits abgeschlossen.“

Seine Spezialisierung erfolgt auf dem Gebiet der sozialistischen Menschenführung und wissenschaftlichen Leitungstätigkeit im kulturellen Bereich.

Im einzelnen wurden folgende Förderungsmaßnahmen festgelegt:

a) Verlängerung des Studiums um drei

Semester. Das entspricht einem Gesamtstudium von 5 1/2 Jahren.

b) In den ersten beiden Semestern der Studienverlängerung wird Herr Dietmar Börrert auf der Grundlage der Forschungen, die in seiner Diplomarbeit bereits einen ersten Niederschlag fanden, eine Dissertationsschrift zu folgendem Thema abfassen: „Probleme der Menschenführung und Leitungstätigkeit bei der Organisation der Kulturarbeit im sozialistischen Großbetrieb.“

c) Für die Dissertation wird Herr Börrert im VEB Sachsenwerk Dresden-Niedersedlitz empirische Sozialforschung vornehmen. Dazu soll ihm der Besuch des soziologischen Kolloquiums am Institut für Philosophie Anregungen vermitteln.

d) Im dritten Semester des verlängerten Studiums wird er sich auf die Prüfungen in folgenden Fächern vorbereiten: Kulturwissenschaft (Ästhetik und Kulturtheorie), Philosophie.“

Im Frühjahrssemester 1965 findet für Hörer aller Fakultäten eine Einführungsvorlesung über „Probleme der allgemeinen Kybernetik“ mit wöchentlich zwei Vorlesungsstunden statt. Ziel der von Dr. Kannegiser (Teil I, III, V), Dr. Stranski (Teil IV) und Dipl.-Phil. Böhnisch (Teil II) gemeinsam gehaltenen Vorlesung ist, die wesentlichen Kategorien der Kybernetik, ihre von ihren allgemeinen theoretischen Denkgrundlagen abhängigen Mittel und Methoden, ihre Rolle und Funktion im Entwicklungsprozeß des Systems der Wissenschaften darzustellen.

UZ 3/65, Seite 4

Vorlesungsprogramm:
Teil I Einleitung (4 Std.)
Allgemeine Kybernetik, ihre Geschichte und Stellung im System der Wissenschaften:
1. Gesellschaftliche Bedingungen für die Herausbildung der Kybernetik
2. Verhältnis der Kybernetik zu den anderen Wissenschaften
2.1. Kybernetik - eine integrierende Wissenschaft
2.2. Anwendung der Kybernetik in Wissenschaft und Technik
3. Vorläufige Bestimmung des Begriffs „Kybernetik“
Teil II Allgemeine Kommunikationstheorie (8 Std.)
1. Zeichentheorie

2. Informationstheorie (Informations - Entropie)
3. Codierungstheorie (Redundanz, Zeichen, Bedeutung)
4. Prozeß der Informationsverarbeitung
Teil III Allgemeine Systemtheorie (6 Std.)
1. Kybernetische Systeme und ihre Klassifizierung
2. Kategorie „Maschine“ und die Theorie der Nervennetze
3. Selbstorganisierende Systeme
4. „Black-box“-Methode
Teil IV Allgemeine Regeltheorie (4 Std.)
1. Regelung und Steuerung
2. System - Umwelt

3. Regelverhalten (adaptive Systeme)
Teil V Allgemeine Systemkomplextheorie (6 Std.)
1. Spieltheorie
2. Organisationswissenschaft
3. Komplexität und Verhalten
Die Vorlesung beginnt Ende März und findet jeweils donnerstags statt. Es besteht die Verpflichtung zur Einschreibung. Die Listen liegen in den Dekanaten und Fachrichtungsleitungen bis 14. März 1965 aus.
Für das Studienjahr 1965/66 werden weiterführende Lehrveranstaltungen zur Anwendung der Kybernetik in verschiedenen Wissenschaftsgebieten vorbereitet.

Einführungsvorlesung
in die Probleme der

Kybernetik